

Abonnement
Die Halle vierteljährlich 2.50 M., durch
die Post bezogen 3 M., vierteljährlich
2 M., einmonatlich 1 M.,
ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. Dr. A. Voß in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Vote für das Saalthal.)

Inserate
werden die Spalten oder deren Raum
mit 20 Pfg., für Collet mit 15 Pfg. berechnet
und in der Expedition, von weiteren
Annahmespreisen und allen Anzeigen-
Expositionen angemessen.
Retamen die Seite 40 Pfg.
Erständig täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Einmündigster Jahrgang.

Nr. 42. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 19. Februar 1887. 1887.

Die Parteien und die Wahlen.

Heute vor fünf Wochen wurde der Reichstag aufgelöst; nur noch drei Tage und der neue Reichstag ist gewählt. Es lohnt sich nicht mehr, weitläufige Betrachtungen über seine Zusammensetzung anzustellen; die Liste des allgemeinen Wahlrechts steht voll Überzeugungen; welche Partei das verhältnismäßig günstigste Loos aus ihr ziehen wird, läßt sich heute noch nicht mit einiger Sicherheit voraussagen. Sieht man aber von dem sichererem Gewinn und Verlust ab, erregt man sich die Frage, welchen politischen Richtungen die fünfgrößtentheiligste Wahlaktion den größten Nutzen gebracht hat, selbst wenn sich dieser Nutzen auch noch nicht mit trockenen Zahlen beweisen lassen sollte, dann ist die Antwort nicht zweifelhaft. Es ist einerseits die sozialdemokratische, andererseits die ultramontane Partei, und diese Antwort entscheidet denn auch zugleich die weitere Frage, ob die neuen Wahlen wirklich im Interesse des Reichs gelegen haben oder nicht.

Gründe, die die Fortdauer des Sozialistengesetzes für eine notwendige und nützliche Einrichtung hält — was nur unersetzlich nicht thun —, darf sich darüber am wenigsten täuschen, daß die Wahlaktion der revolutionären Arbeiterpartei ein vortreffliches Mittel gewesen hat, ihre Schranken zu ordnen und zu vernehmen. Was will es ihr viel bedeuten, ob so und so viele Wahlplättchen verboten, so und so viele Wahlvereine veranlassen aufgelöst worden sind? Die Verbote selbst haben dieselbe oder vielleicht noch eine größere Propaganda gemacht, als die verbotenen Erzeugnisse der Rede und des Schrifts irgend hätten können; jene überhäufige Spannung, die in Zeiten einer lebhaften Wahlaktion gewissermaßen in der Luft liegt und so recht die geeignete Atmosphäre für die Exalten der proletarischen Propaganda ist, läßt sich nicht verbieten, läßt sich nicht für einen Teil des Volkes absperrt. Niemand wird auf den Verlust der fünf letzten Wochen mit größerer Bemerkung zurückblicken, als die Führer der sozialdemokratischen Partei.

Niemand, es seien denn die Führer der ultramontanen Partei. Sie stehen heute mächtiger da als jemals früher, obgleich, oder vielmehr weil einzelne Steine von dem „Thron des Centrums“ abgerollt sind. Eine Hand voll reinlichverfasslicher Edelleute hat sich von dem Befolge des Herrn Windthorst getrennt, aber wer hat jemals behauptet, daß ein in freier Diskussion erprobtes Heer durch den Verlust einiger unglücklicher Kanoniken nicht viel mehr gekürzt als geschwächt ist. Weder man bay die geschickte Politik, mit welcher der Führer des Centrums sich zwischen Kautler und Vogt behauptet haben, so kann doch nur vor sich selbst verleben will der Hoffnung leben, daß die ultramontane Partei zerfällt aus dem Wahlkampf hervorgehen wird. Nichts verfehler, als diejenigen, welche sich der Erkenntnis der Wahlfähigkeit nicht verschließen, ultramontaner Bestrebungen anzugucken. Die moralisch-politische Stärkung des Centrums ist gewiß ein höchster Unheil für unsere zukünftige Entwicklung und können wir die Absache aus der Welt schaffen, indem wir die Augen vor ihr schließen, wie gerne wollen wir uns zu dieser freiwilligen Blindheit verurteilen! Allein nachdem eine fünfjährige Erfahrung gelehrt hat, daß man durch eine Social-Kontriv-Politik gegenüber den Bestrebungen des Ultramontans nicht mehr bester, aber nicht schlechter, handelt jeder, der diese traurigen Dinge nicht nimmt, wie sie nun einmal sind, unpolitisch, um nicht zu sagen, unparitätisch.

Sind es diese Parteien, welche die Vorteile des Wahlkampfes davongetragen haben, so sind die Folgen desselben für diejenigen Parteien, welche in dem ersten Jahrgang des Deutschen Reichs die festeren Stützen desselben gewesen sind, fast durchweg unerschütterlich. Die Zersplitterung der liberalen Partei ist, wie wir fürchten, auf lange Zeit hinaus befestigt; die scharfe Art, in welcher die freireligiösen und national-liberalen Elemente der Bevölkerung in den fünf letzten Wochen auf einander eingestößt sind, wird sich in ebensoviel Jahren nicht vergehen und nur abklingen lassen. Der deutsche Liberalismus hebt seine Kraft zu einem großen Theile durch die gegenwärtige Beschädigung auf; die unbelohnte Arbeit durch die gegenwärtige Beschädigung nicht weniger schwer, weil auch wir, wie es jeder Bürger in einer schweren Krise des Vaterlandes thun soll, die Partei ergreifen haben, welche uns die richtige Aussicht zu verretten schien. So sehr wir hoffen und wünschen, daß die freireligiöse Partei den vornehmlich gegen sie gerichteten Sturm heutzutage bestehen wird, so können wir deshalb doch nicht leichten Herzes über die traurigen Folgen hinweggehen, welche die dauernde Spaltung des Liberalismus auch für die Zukunft haben muß.

Ueber die Rolle, welche die konservativen Parteien, selber im Bündnisse mit der national-liberalen Fraktion in diesem Wahlkampf gespielt haben, können wir uns kurz fassen. Schön war diese Rolle nicht, und für eine friedliche, geist- und verfassungsmäßige Entwicklung des Reichs sind diese Parteien für lange verloren. Gewonnen hat sich die Wahlschlacht, wie sie dieselbe vorantreibt nicht gewonnen werden, es wäre ein Vorkursig, der für die Sieger verhängnisvoller werden könnte, als für die Besiegten.

Politische Uebersicht.

Der Sprachausfluß des österreichischen Abgeordnetenhauses benutzte am Donnerstag die Generaldebatte über den Antrag Schwarzstein und wies die Einzelberatung einem Subkomitee von neun Mitgliedern zu, welches sich sofort bildete und der Herren Weiss, Wächter, Kautler, Kautler und Pöschel zum Schriftführer wählte. Unter den dem österreichischen Herrenhaus heute zugewandten ausländischen Missionen befindet sich auch eine solche, betreffend die Einberufung der Delegationen auf den 1. März.

Die rumänische Kammer nahm am Donnerstag mit 99 gegen 11 Stimmen einen von 80 Deputirten unterzeichneten Dringlichkeitsantrag an, welcher angeht die militärischen Vorbereitungen Europas und der Nachbarstaaten der Regierung 20 Millionen zur Vervollständigung der Rüstungen und zur Beschaffung der Neutralität Ruminiens zur Verfügung stellt. Ministerpräsident Bratianu erklärte, die Regierung wünsche, daß Rumänien nicht abermals ein Kriegesfeld werde.

Der König von Serbien hat die Entlassung des Kriegsministers Horvathovich angenommen. Der bisherige Minister der öffentlichen Arbeiten, Topolowitch, ist zum Kriegsminister und der Bürgermeister von Belgrad, Bogicewitch, zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden.

Im englischen Unterhause zeigte am Donnerstag Labouchere an, er werde bei der Beratung des Abrechtschicks ein Amendement des Inhalts beantragen, daß die Schritte, die die Regierung zur Verhinderung der Abwanderung des Fürsten Alexander von Bulgarien gefasst, verfassungswidrig und für den Frieden Europas gefährlich gewesen seien. — Unterhause-Sekretär Gort erwidert auf eine Anfrage, zu der Besetzung

von Oberbirma seien bis Ende des Jahres 1885 9546 Mann Truppen verwendet worden, davon seien 9 Mann vor dem Feinde gefallen, 1 Mann seinen Wunden erlegen und 73 Mann an Krankheiten gestorben, die Kosten für den Feldzug hätten 20 Mill. Pfund betragen. Bei den letzten Operationen zur Unterdrückung des Räuberweises und zur Wiederherstellung der Ordnung in Birma, bis zum Schluß des Jahres 1885, seien 31,571 Mann verwendet worden, von diesen seien 100 Mann vom Feinde getödtet, 31 infolge ihrer Wunden und 967 infolge von Krankheiten gestorben, die Kosten für diese späteren Operationen hätten sich auf 12 1/2 Mill. Pfund belaufen. — Dillwyn beantragt die Vertagung des Hauses, um die Aufmerksamkeit desselben auf die Unregelmäßigkeiten in dem Prozesse zu lenken, der den Deputirten Dillon betreffe. Der Sprecher erklärt dem Antrag für unzulässig, weil der Deputirte seinen einen beschließigen Antrag für den 1. März angekündigt habe. (Verhörter Bericht.) Der alte Schatzkanzler Smith beantragt die Priorität für die Beratung der Reform der Weichheitsordnung.

Die Konventionen zwischen den Führern der Gladstonen und englischen liberalen Unionisten sind wieder aufgenommen worden, und es soll am Montag eine dreitägige Beratung zwischen Chamberlain, Lord Herschell, Sir W. Harcourt und John Morley stattfinden. Die Erweiterung der einzelnen Punkte zur Bildung eines gemeinsamen Programms über die irische Frage wird sich über mehrere Wochen hinziehen.

In Irland gestalten sich die Verhältnisse immer bedenklicher. Seit dem letzten Sonntag, wo Davitt und O'Brien ihre aufreißenden Reden hielten, ist die Stadt Loughrea fast täglich der Schauplatz von Raubverbrechen. Die Polizei wird verhöhnt und mit Steinen beworfen, und obgleich sie bis auf 100 Mann verstärkt worden ist, wird sie als unzureichend erachtet, falls Lord Chancery die beschuldigten Ausgewanderten zur Ausführung gelangen läßt. Die Käben der Polizei, gegen welche Auswüchsigkeiten vorkommen, sind geschlossen. Am 3. d. abends wurde 2 Meilen von Loughrea ein Raubverbrechen auf der Postwagen gemacht. Der Postkutscher wurde durch einen Schuß in den Rücken getödtet, der Postwagen wurde durch einen Schuß in den Rücken angefaßt worden. Da wegen der Raubverbrechen in Loughrea nur wenige Polizisten zur Zeit in Loughrea sind, wurden mehrere brutale Angriffe auf Personen, wenige Schritte von der Polizeistation gemacht. In der ganzen Gegend soll eine Schwärmerkrankheit existieren. Montag abend wurden ein Gerichtsbeamter und zwei Polizisten im Kreise Clare in Irland von Mordbrennern durch Schüsse lebensgefährlich verundet. Einer der Polizisten, Sergeant O'Connor, wird wahrscheinlich nicht mit dem Leben davon kommen. Vor etwa drei Monaten wurden die zwei Brüder Hugh wegen Mordanschlag der Wittve von ihrem Mann in Glenagh Castle, 4 Meilen von Ballinacree, angefaßt und es waren seit der Zeit mehrere Gerichtsbeamte auf die Farm geleitet. Die Leute bekamen ihre Lebensmittel von Amerika, da sie in der Gegend nicht einkaufen konnten. Am Montag abend erwarteten sie wieder eine Sendung und begaben sich deshalb unter dem Schutze des Sergeanten O'Connor und des Konstablers Dowling nach der Eisenbahnstation. Auf dem Rückwege in nur geringer Entfernung vom Bahnhof wurden von beiden Seiten der Landstraße Salven auf sie abgefeuert und der Sergeant und ein Gerichtsbeamter lebensgefährlich, der Konstabler minder schwer verundet. Die ganze Gegend ist von der Polizei abgeräumt worden, democh

deren Mutter sorgen zu dürfen, ersehen Hans wie eine heilige und liebe Pflicht. Es wurde ihm leicht, Anna zur Annahme seiner Vorschläge zu überreden, denn jene hatte unbegrenzt Vertrauen zu seiner Ehrenhaftigkeit und war außerdem auf seine Hilfe angewiesen. Frau Marfeld nämlich schien anzunehmen, daß Anna von ihrer Tochter mit Waden überhäuft worden sei. Unabsehlich aber besaß dieselbe nach dem Tode der Freundin keinen Heller.

Der Kammerjäger blieb mit seiner Gattin noch einige Zeit in San Remo, wo beide die Gastfreundschaft der Andrews genossen. Die letzteren übernahmen Pluto, dessen Trauer um die verlorene Herrin sich in ruhiger Weise geltend machte.

„Das Gedächtnis Ihres Kindes wird zwei Wächter haben,“ sagte der amerikanische Dentist zu Marfeld, Pluto und mich.“ In tiefer Bewegung schieden Anna und Hans von dem braven Amerikaner, welche der Feinsinnigenen wie ihnen selber so viel Liebe und Güte erwiesen hatten.

„Wäre es nicht besser, Sie rufen sich von dieser Stelle der Trauer und schmerzlichen Erinnerungen los und tauchen wieder in den Strom des Lebens?“ sagte Hans zu dem Doktor.

„Nein, ich bleibe wehmüthig.“

pralle und Hans sich verführte. Auch Elise war überaus gut und drück in die Worte aus:

„Da ist Papa!“ Die Personen, welche sich da im Schatten des Feldbaches um ein Tischchen gruppiert hatten, waren Griffin, Orlando mit ihrer Tante, Prinz Gung und Parr. Dieselben hatten natürlich denselben Nezeplan wie Hans und führten denselben am gleichen Tage aus. Als Parr die Stimme seines Kindes hörte, schmeckte er vom St. empor. Dadurch wurden die Wände seiner Gefährten ebenfalls auf die Fernanstreitenden gelenkt. Hans redete Anna seinen Arm und schloß sie zu einer Bank am Stern des Schiffs. Sie verarmen im Fortgehen noch die ironische Bemerkung der Griffin:

„Auchere Das scheint Herr Gattin den Galan abgetreten zu haben, lieber Parr. In diesem Punkte sind Romdbankhinteren letzten eherrig.“

Der Kammertrath schloß sich anger fand, etwas zu erwidern, nur ein mattedes Köpfchen irrte über sein weiches Gesicht. Seine Wände folgten ihm ruhigen Kinder, daß ihm nicht erkannten Augen groß und treuherzig angeschaut hatte. Ein unmeinerlicher Lauer ging von der lieblichen Kleinen aus und die Jüge Annas schienen ihm verbezt und verklärt. Er mußte wiederum der Stunden gedenken, da diese Wesen in seinen Armen genüt und ihn mit göttlichen Namen angerebet hatten. . . . Ann lag eine unüberwindliche Lust zwischen ihm und den verlorenen Kindern. Noch mehr! Ein Mann, den er tödtlich haßte, nahm sein Kind auf den Schooß, küßte es und spielt mit dem Besessenen. Eine tiefe Lauerung legte ihre Arme um den Hals des Besessenen. Eine tiefe Lauerung bemächtigte sich seiner und er trauete nicht mit verdorrter Hand auf der Tischplatte.

„Wie klein ist doch die Welt!“ Es scheint ganz unmöglich zu sein, diesem feigen Burden auszuweichen,“ brumme er.

„Personen, die ich verachte, übersehe ich,“ bemerkte Orlando's Tante.

Der Tag ging rasch dahin und die beiden feindseligen Parteien bestreht sich endlich, eine Begegnung zu vermeiden. Die Luft war während des Vormittags ausfallend klar und die Passagiere sahen mit unbewussten Augen die Wälder und Dörfer, die Städte und Haine der Küste vorbeiziehen. Nachmittags

Empor!

Roman aus der Gegenwart von R. C. L. G. (Fortsetzung.)

Hans empfing einen Brief seines Freundes, den er mit dem Bekleidete seines kunstschillerischen Werkes betraut hatte; derselbe trat ihm nach Anna's Eingehen ein und ziang ihn zur schleimigen Arbeit. Sein Buch war erschienen und von der Kritik sehr günstig beurtheilt worden. Schon sollte die zweite Auflage ausgegeben werden und ein in Paris lebender beiführender Schriftsteller hatte sich erboten, das Werk ins Französisch zu überlegen. Eine flächtige Geduldsumme ließ als Honorar ein und Hans beschloß, den Weg über Paris zu nehmen, um sich mit dem Uebersetzer persönlich zu verständigen.

In tiefer Wehmüth mußte er wieder der Geliebten gedenken. Wie würde sie sich seines ersten Erfolges gefreut haben! Für ihn allein hatte dies Glück wenig Werth. Gleichwohl würde dieselbe allmählig wie ein warmer Frühlingregen auf winterharte Naturen. Neue Hoffnungen keimten auf. Aus der Trauer und tiefen Niedergeschlagenheit rang sich seine Seele wieder empor. Der Erfolg seiner Geschreibarbeit lenkte seine Wände von dem ihm ungeschicklichen Besuche zu neuen Dingen. Nicht in der Brust taubt meine Wände, heute ist Hans, das was mich zur Liebe ziang, lebt fort in meiner Seele. Ihr Bild umschwebt mich und verströmt meine Welt. Die lebende Wände umfingerte mich im Paradies der Liebe, die todt in dem Tempel der Pflicht. Die Geliebte ist zum Genuss der Humanität geworden; sie ruft mir zu: Liebe die Menschheit! Ja, das will ich. In der Hingebung an das Gute und Schöne werde ich den Trost finden für den Schmerz. Empor!

„Nach und energisch traf Hans seine Anstalten zur Reise. Er sah es als den letzten Willen der Geliebten an, daß er die Sorge für Anna übernehme, deren hingebende, opfermüthige Freundschaft er so bewundert hatte. In der kleinen Elfa gab es gar ein Vermächtniß der Lobten. Dem unglücklichen Rube hatte Anna viel von ihrem Willen, ihrer Güte eingestiftet und es mußte auf denselben der Segen der Liebe für Elise und



